

Die Gesundheitsverhältnisse der Münchener Schuljugend

Autor(en): **Heukel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gesundheitsverhältnisse der Münchener Schuljugend.

Der amtsärztliche Bericht auf Grund der schulärztlichen Berichte für das Schuljahr 1911—12 liegt nun im Druck vor. Aus demselben heben wir einige bemerkenswerte Zahlen hervor. Regelmäßige Untersuchungen nach der geltenden Dienstanweisung wurden an 19'968 Schülern vorgenommen. Der allgemeinen Körperbeschaffenheit und dem Ernährungs- und Gesundheitszustand nach wurden befunden als gut 33,4 Prozent, mittelmäßig 59,2 Prozent und schlecht 7,4 Prozent. Dabei bezeichnet „gut“ tadellosen Gesundheits- und Ernährungszustand, „schlecht“ ausgesprochene Krankheitsanlagen, ungenügenden Ernährungs- und Gesundheitszustand. Unter den Eintretenden fanden sich gut 35,1 Prozent, mittelmäßig 58,1 Prozent und schlecht 6,8 Prozent; von den Austretenden: gut 31,0 Prozent, mittelmäßig 60,9 Prozent, schlecht 8,1 Prozent. Der Befund bei den untersuchten Knaben war: gut 36,0 Prozent, mittelmäßig 57,6 Prozent, schlecht 6,4 Prozent, bei den untersuchten Mädchen: gut 31,1 Prozent, mittelmäßig 60,7 Prozent, schlecht 8,2 Prozent. Der Befund der eintretenden Knaben war: gut 35,8 Prozent, mittelmäßig 57,5 Prozent, schlecht 6,7 Prozent; der eintretenden Mädchen: gut 34,4 Prozent, mittelmäßig 58,7 Prozent, schlecht 6,9 Prozent. Der Befund der austretenden Knaben war: gut 36,2 Prozent, mittelmäßig 57,9 Prozent, schlecht 5,9 Prozent; der austretenden Mädchen: gut 27,1 Prozent, mittelmäßig 63,2 Prozent, schlecht 9,7 Prozent. Der amtsärztliche Bericht betont, daß Schlüsse von Bedeutung wohl erst nach einer Reihe von jährlichen Beobachtungen gezogen werden können. Nach den heutigen Beobachtungen würde der Schulbesuch auf die Mädchen nachteilig eingewirkt haben. Im weiteren sind dann einzelne Krankheitsformen aufgezählt, so 1228 Fälle mit Läusen (18mal mehr Mädchen wie Knaben), 83 Fälle von geisteskranken, meist schwachsinigen Kindern, 5326 Fälle mit Rachitis, 556 Fälle mit Skrofulose, 2210 Fälle mit Krankheiten der Wirbelsäule und Glieder, wovon 1599 auf Erkrankungen der Wirbelsäule entfallen, 3700 Fälle mit Mund-, Nasen- und Rachenerkrankungen, 453 Fälle mit Sprachstörungen, 1723 Fälle mit Kropf, 656 Fälle mit Herzleiden, 825 Fälle mit Lungenkrankheiten; bei den über 4000 austretenden Mädchen (von Schulärztin Dr. Rachel untersucht) war ausgesprochene (geschlossene) Tuberkulose in 19, offene Tuberkulose in 4 Fällen vorhanden. Nach den Aufzeichnungen der Volksschulen wurden im Berichtsjahre 204 Schulkinder (70 männlich, 134 weiblich) als an Lungentuberkulose erkrankt gemeldet. Nach Dr. Ranke hat die Tuberkulose-Fürsorgestelle in München im Berichtsjahr 339 Kinder für die Aufnahme in die Waldschule vor-

geschlagen, von welchen 111 berücksichtigt werden konnten. Ferner zählt der Bericht noch auf: 514 Fälle mit Bruchleiden, 3670 Sehnomalien, 384 Augenerkrankungen und 679 Ohrenerkrankungen. Sehnomalie (Bezeichnung von einer Sehschärfe unter $\frac{1}{2}$) wurde bei 9,8 Prozent der Eintretenden und bei 20,2 Prozent der Austretenden beobachtet. Frau Dr. Rachel fand die Sehschärfe bei den austretenden Mädchen herabgesetzt in 37,5 Prozent der Untersuchten (Einfluß der weiblichen Handarbeit). Schwerhörige, das sind Kinder, die nicht mehr imstande sind, auf zwei Meter Flüstersprache zu vernehmen, fanden sich 420 (186 Knaben, 234 Mädchen). Hinsichtlich der Zahnpflege fanden sich von allen Untersuchten (16'968) als gut 7,2 Prozent, mittelmäßig 60,6 Prozent, schlecht 32,2 Prozent; bei den Eintretenden: gut 8,3 Prozent, mittelmäßig 51,7 Prozent, schlecht 40,0 Prozent; bei den Austretenden: gut 5,7 Prozent, mittelmäßig 72,7 Prozent, schlecht 21,6 Prozent. Von allen untersuchten Knaben zeigen die Zähne: gut 10,2 Prozent, mittelmäßig 54,8 Prozent, schlecht 35,0 Prozent; von allen untersuchten Mädchen: gut 4,6 Prozent, mittelmäßig 65,7 Prozent, schlecht 29,7 Prozent. Diese schlimmen Verhältnisse der Zahnpflege deuten mit aller Macht auf die unumgängliche Notwendigkeit der Errichtung einer modernen zentralen Schulzahnklinik hin, die von allen Sachverständigen gefordert wird. Der Angelegenheit wurde auch bereits durch eine Umfrage näher getreten, um zu erheben, wie viele Eltern geneigt wären, sich einer solchen Einrichtung gegen Entgelt (1 Mark bis 1,50 Mark für das Kind) anzuschließen. Erfreulich ist als Tatsache festzustellen, daß das Verständnis für die Bedeutung der Zahnpflege in immer weitere Kreise, auch der arbeitenden Klassen des Volkes, dringt. So wurde eine Besserung der Zahnverhältnisse bei den austretenden Kindern gegenüber den eintretenden in 32 Prozent, eine Verschlimmerung in 14 Prozent vorgefunden. Im Berichtsjahre wurde auch ein eigenes Zahnmerkblatt herausgegeben.

An den Hilfschulen, die im verfloffenen Schuljahre von 514 Kindern (301 Knaben, 213 Mädchen) besucht waren, fanden sich 35 = 7 Prozent Kinder gänzlich bildungsunfähig. Ferner werden in dem Bericht noch die Verbesserungen in den Einrichtungen der Suppenanstalten erwähnt, wobei ein durchschnittlicher „schlechter“ Befund unter 10 Prozent festgestellt wurde. Als erfreulich wird auch betont, daß durch das Zusammenwirken von Stadtverwaltung, Schule und Ärzten ein kaum gehoffter Einfluß auf das Publikum gewonnen wurde; der Widerspruch, der sich früher nicht selten regte, ist nur mehr in ganz seltenen Fällen bemerkbar. Die Schulärzte berichten übereinstimmend, daß die Beteiligung der Eltern an den Untersuchungen der Eintretenden sehr rege ist,

dagegen bedauerlicherweise bei der Untersuchung der Austretenden noch sehr zu wünschen übrig lasse. Der Stand der Schulärzte ist nunmehr 24. Im weiteren bringt der Bericht eingehende Darlegungen über die regelmäßigen Schüleruntersuchungen, über die schulärztlichen Ueberwachungen, Mitteilungen an die Eltern, hausärztliche Untersuchungen, über Alkoholgenuß, der erfreulicherweise keine bedeutsame Rolle spielt, über Turnen, Schulbrausebäder, über übertragbare Krankheiten, über die Sterblichkeit der Schulkinder, die 0,17 Prozent der Gesamtschülerzahl betrug, und über Schulschließungen. Mit einigen Schlußbetrachtungen, neuen Anregungen und Maßregeln, Heranziehung von Schwesternhilfe für die Sanierung der Verhältnisse des schulpflichtigen Alters, einer Empfehlung des Adlerschen Antrages, ein Merkblatt an das Elternhaus hinauszugeben, das über die Erscheinungen beginnender Krankheiten, insbesondere übertragbarer Krankheiten, aufklären soll, und wodurch verhütet werden soll, daß erkrankte Kinder noch zum Unterricht geschickt werden, sowie mit der Aufforderung zu innigem, eifrigem und verständnisvollem Zusammenarbeiten von Schule und Arzt schließt der interessante Bericht (von Medizinalrat Dr. Heufel).

Frauenlos in Ostafrika.

Es ist schwer für den Fernstehenden, sich ein richtiges Bild von der Stellung der indischen Frau in den niedrigeren Kasten zu machen. Ihre Stellung ist zweifellos eine unwürdige. Solange die Mädchen klein sind, tritt das nicht in die Erscheinung; nur werden sie gewöhnlich schon eher zur Arbeit herangezogen als die Knaben. Ist es schon manchmal schwer, die letzteren in die Schule zu bekommen, so ist bei den Mädchen kaum daran zu denken. Wasser schöpfen, Brottuchen baden und die Spindel drehen, das ist ihr zukünftiger Beruf; dazu braucht man kein ABC zu lernen.

Mit 3—6 Jahren wird dann das Mädchen schon an einen etwas älteren Knaben „verheiratet“. Das kleine Wesen erkennt natürlich gar nicht die Tragweite dieses Aktes, ebensowenig wie der junge Bräutigam, für den der Vater die Brautwahl trifft. Oft sehen selbst die Eltern des Mädchens den zukünftigen Schwiegersohn erst am Tage der Hochzeit. Je nach der Stellung der beiden Familien muß der Vater des Knaben eine kleinere oder größere Summe an die Eltern der Braut zahlen. Es ist dies eine Art Kauf, jedoch ohne großen Vorteil von seiten des Verkäufers; denn nach der Größe der Summe richtet sich auch die Auslage beim Hochzeitsfest und die Ausstattung in Schmucksachen, die der Vater seiner